



Weinfelder

Februar 2024 – Nr. 867

Predigt

**«Meine Perspektive leitet
mich»**

4. Mose 13 und 14

Liebe Gemeinde,

bitte macht Euch auf ein paar Fragen gefasst. Und die erste kommt schon:

(halb gefülltes Glas zeigen)

Ist dieses Glas halb voll oder ist es halbleer? Für wen ist es halbvoll? Für wen halbleer? Für wen ist es Beides?

Ihr wisst: Es kommt auf die Perspektive an! Dieses Wort bedeutet wörtlich übersetzt: hindurchblicken! Es geht darum, eine erweiterte Sicht der Dinge zu bekommen. Es macht einen grossen Unterschied, mit welcher Perspektive man das eigene Leben, die Welt um uns herum und auch Gott sieht.

Da gibt es die unverbesserlichen Optimisten. Sie sehen alles positiv im Leben – rosarot und himmelblau. Manchmal regt sich meine Frau über mich auf, wenn ich bei einem wolkenverhangenen, grauen Himmel auf die einzige blaue, kleine Lücke hinweise. Und es gibt die Pessimisten. Sie jammern, wie die Welt doch immer schlimmer und die Menschheit schlechter werde.

Bei Besuchen bei älteren Menschen beobachte ich: Die Einen schauen voll Dankbarkeit und Zufriedenheit auf ihr Leben zurück. Sie hätten zwar auch Grund zu klagen, aber sie stehen trotz angeschlagener Gesundheit, trotz Verlust des geliebten Partners, trotz anderen Schicksalsschlägen positiv im Leben. Vielfach sehen sie ein grosses Ziel vor sich: die Ewigkeit. Ihr Perspektive heisst: Himmel, neue Welt! So alt zu werden, ist etwas HERR-liches! Andere haben oft etwas zu nörgeln, sorgen oder zu klagen, obwohl es ihnen nicht so schlecht geht. Ja, viel hängt davon ab, durch welche Brille wir das Leben und unsere Situation sehen!

Die Bibel redet noch von einem anderen Unterschied, wie verschieden man das Leben sehen kann. Entweder sehe ich die Welt mit den Augen Gottes. Dazu können uns Antworten auf folgende Fragen helfen: Was ist Gott wichtig? Was würde Jesus tun? Was verspricht uns die Bibel, Gottes Wort? Was sagt mir der Heilige Geist? Oder ich sehe mein Leben nur durch meine eigene, menschliche Brille. Ich sehe z.B. meine Schwächen, meine Ängste, mein Versagen und denke: „Ich bin nicht gut genug“. Oder: „Das schaffe ich nie!“ Oder: «Ich bin es nicht wert». Das heisst: Entweder sehen wir unser Leben mit Augen des Glaubens oder mit Augen der Niedergeschlagenheit!

1. Dieselbe Reise und zwei Perspektiven

Das Volk Israel zog ein Jahr durch die Wüste. Inzwischen war es in die Nähe des Landes gekommen, das Gott ihnen zum ewigen Erbesitz versprochen hatte: Kanaan, das heutige Israel. Gott gab Mose den Auftrag, zwölf Spione in das Gebiet zu schicken. 40 Tage spionieren sie. Es war gerade Traubenernte. Was sie dort u.a. sahen, schaute fast wie genmanipulierte Trauben aus! Zwei Männer waren nötig, um eine einzige Weintraube zu tragen!

Oft ist es ja so im Leben: Wir wollen etwas zuerst sehen, erst dann glauben wir (vielleicht). Der brasilianische Priester Don Helder Camara sagte einmal: „Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn wir aber alle gemeinsam träumen, wird es Wirklichkeit.“ Wir könnten das übertragen und sagen: Wenn einer etwas sieht, dann ist das eine schöne Vision, aber wenn wir gemeinsam sehen, kann es Wirklichkeit werden. Haben wir z.B. eine Sicht dafür, dass diese Kirchgemeinde ein Ort ist, wo

Menschen gerne kommen, weil sie dort geliebt und angenommen sind? Weil sie Gemeinschaft erfahren, Leben teilen, eine hoffnungsvolle Perspektive und praktische Hilfe bekommen? Wo sie erleben, dass sie nahe bei Gott und nahe bei den Menschen sind?

Liebe Gemeinde, wir brauchen die Sicht Gottes für unsere Welt, für unser Leben. Der Bericht der Kundschafter über die Reise tönte so: *»Es ist wirklich ein Land, das von Milch und Honig überfließt. ... Aber die Leute, die dort wohnen, sind stark und ihre Städte sind groß und gut befestigt...«*. Zuerst einmal ist alles herrlich im neuen Land: Milch, Honig, gewaltige Früchte. Nach all den Monaten in der Wüste mit dem Einheitsmenü „Manna und Wachteln“ war das so etwas wie das Paradies. Doch 10 der 12 Kundschafter hatten Angst. Diese Angst zeigt sich in einem Wort, das wir selber gut kennen: ABER! *„ABER die Leute, die dort wohnen, sind stark“*. Mit anderen Worten: Sie lassen sich von der Perspektive der Angst leiten.

Wie oft hindert uns ein ABER! Wie kreativ sind wir, wenn es darum geht, Ausreden zu finden, warum wir etwas nicht tun. Ich bin einverstanden, ABER..., Ich weiss, ich sollte schon lange meine Prioritäten im Leben verändern, ABER... Ich schleppe schon lange ein Problem mit mir herum, ABER... Ich sollte schon lange etwas anpacken, ABER... „ABER“ steht oft für Angst. Angst vor Veränderungen. Angst, nicht verstanden oder abgelehnt zu werden. Angst, ich könnte es nicht schaffen! Angst, mein gutes Image zu verlieren. Josua und Kaleb hatten eine andere Perspektive. Sie sahen zwar dieselben befestigten Städte. Sie sahen die Riesen, die dort wohnten. Was war Ihre Reaktion? „Kaleb beruhigte die Leute und rief: *»Wir können das Land sehr wohl erobern! Wir sind stark genug!«* (13,30). Und Josua

ergänzt, als das Volk murrte und ihnen nicht folgen will:
„Wenn der HERR uns gut ist, wird er uns in dieses Land hineinbringen und es uns geben. Lehnt euch nicht gegen ihn auf! Habt keine Angst vor den Bewohnern des Landes! (und weshalb?): Der Herr steht auf unserer Seite. (14,7-9)

Josua und Kaleb lassen sich von der Perspektive des Glaubens leiten. Alle zwölf spionierten gemeinsam, sie sahen dasselbe, und bewerteten die Situation doch ganz anders.

2. Was passiert, wenn wir mit Augen der Angst sehen?

Beide Perspektiven haben grosse Konsequenzen für das Leben. Bei Israel war es so, dass sie damals das versprochene Land nicht erobert haben, sondern nochmals 39 Jahre durch die Wüste wandern mussten. Alle, die damals mit den Augen der Angst geschaut haben, sind dabei gestorben. Nur Josua und Kaleb haben das neue Land schliesslich betreten. – 39 Jahre Umweg! Mich beschäftigt das: Wie viele Versprechen von Gott erfüllen sich darum nicht in meinem Leben, weil ich mit Augen der Angst statt aus einer Glaubensperspektive mein Leben und Situationen gesehen habe? Gott sei Dank hielt Gott an seinem Versprechen fest, denn er ist treu. Das Volk Israel kam doch noch ins verheissene Land.

Liebe Gemeinde, ich will einige weitere Konsequenzen aufzählen, die es hat, wenn wir uns von einer Perspektive der Angst leiten lassen. Viele Menschen entwickeln eine Mentalität des Aufschiebens von unangenehmen Dingen. Manchmal schieben wir jahrelang Dinge vor uns her, die wir längst angehen sollten. So treten wir an Ort oder landen,

schlimmer noch in einer Art Wüste. Viele laufen lieber in die Wüste, als dass sie Probleme anpacken oder sich mit den Ängsten auseinandersetzen.

Und hier kommt eine weitere Frage zum Überdenken: Wird Dir eine Situation bewusst, von der ich spreche?

(Stille).

Und wenn Dir etwas bewusst geworden ist: Was machst Du damit?

(Stille)

Wer mit angstvoller Perspektive Dinge anschaut, der erlebt oft so etwas wie „selbsterfüllende Prophetie“. Wer ständig negativ redet, oder wie die Israeliten sagt „*Wir können es nicht! Das Volk im Land ist viel stärker als wir!*“ (13,31), der muss sich nicht wundern, wenn es im Leben so passiert. Augen der Angst übertragen sich übrigens gerne auch auf unsere Umgebung. Statt eines Klimas des Glaubens und Vertrauens, eines Klimas der Hoffnung entsteht ein Klima von Misstrauen und Angst.

3. Mit den Augen des Glaubens sehen lernen

Kaleb hat auch die Riesen und die Mauern gesehen. Vor allem sieht er auf Gott. Er erinnerte sich: Gott hat uns dieses Land versprochen. Wenn wir nicht von Gott abfallen, wenn wir ihm gehorsam sind, dann gelingt es.

Wir können lange über unsere Ängste diskutieren und sie weg-wünschen. Überwinden werde ich nur, indem ich etwas tue! Ich erlebe dann oft: Die Sache war einfacher, das Hindernis viel kleiner als ich befürchtet habe. Liebe Gemeinde: Die Angst ist oft viel grösser als die Realität. Mit Glauben können wir Angst überwinden. Wir möchten gerne zuerst sehen, dass es klappt und dann erst glauben oder

Schritte tun. Aber es ist umgekehrt: Wer glaubt, wird sehen!

Ja, wir sehen Gottes Wirken, wenn wir glauben! Und nun kommt noch eine Frage, aber nicht eine so simple wie am Anfang. Jetzt geht's ans „Eingemachte“:

Die Frage ist: In welchem Bereich soll mich eine Glaubensperspektive leiten und nicht Angst? Bei einer Entscheidung? Bei einer bevorstehenden Veränderung? In einer Beziehung? Bei unseren Kindern? Bei unserer Gesundheit?

(Stille)

Ich sage Dir: Gott wird mit Dir sein! Und er wird auch vor Dir sein! Er wird um Dich zu sein. Er wird für Dich sein. Um uns diese Zusagen ganz bewusst zu machen, kam Jesus in die Welt, der Immanuel – Gott mit uns!

Jesus will eingeladen werden in unsere Lebensbereiche, nicht als vorübergehender Gast, sondern als ständiger Wohnpartner. Jesus will in deinen Lebensräumen und – wirklichkeiten willkommen geheissen werden! Und dort, wo Jesus hineinkommt und lebt, kommt Ruhe und Frieden. Kaleb erinnert sich, dass Gott immer für das Volk war, ihm geholfen hat, solange es Gott gehorsam war. Was hatte Israel nicht alles an Wundern erlebt, dass sie überhaupt an der Grenze zum verheissenen Land standen. Gott hatte sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit, durch das Schilfmeer gerettet. Er ernährte sich in der Wüste mit Manna und Wachteln. Aber jetzt fehlte dem Volk der Glaube, dass es Gott gut meint.

Ob der Herr gut ist zu uns oder nicht, das ist keine Frage des Schicksals, sondern eine Frage, ob wir seinen Willen tun. Ich wünsche uns, dass wir mit der Perspektive des

Glaubens unser Leben und unsere Mitmenschen sehen. Und das ist eine ganz andere Qualität als reiner Optimismus, anders als das „halbvoll Glas“. Dann müssen wir keine Angst vor den „Riesen“ in dieser Welt haben. Denn es ist eine Frage der Perspektive. Wer von Gott her denkt und sich leiten lässt, für den wird alles seine Bedrohung und Grösse verlieren.

Amen.